

Saale-Beitung.

Staubdruckerei Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenpreise oder besser...

Erhebt sich höchstens 10mal;...

Redaktion und Haupt-Verwaltung...

Bezugspreis

Für Halle vierteljährlich bei postamtlicher...

Für unterhalb eingehende Nummern...

Generalredaktion der Redaktion Nr. 1140...

Nr. 331.

Halle a. S., Freitag, den 17. Juli

1908.

Neue Ausgaben des Reiches.

Von verschiedenen Seiten wird in letzter Zeit an die Regierung die Forderung gerichtet...

Die Regierung hat von jeher auf einem gleichen Standpunkte gestanden. Es darf deshalb auch als sicher angesehen werden...

Der Andrang der Neugierigen auf der Straße und in den Fenstern der Häuser an der Operstraße...

werden. Wir werden nicht nur die Fortschritte der Technik der letzten Jahre...

Wie viel die mit Rückwirkung ab 1. April 1908 einzufließende Aufbesserung der Dienstleistungen...

Schon diese Aufzählung, die durchaus nicht vollständig ist, zeigt, um welche großen Beträge es sich handeln wird...

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Der Andrang der Neugierigen auf der Straße und in den Fenstern der Häuser an der Operstraße...

Der Versuchung nach ist die Temperatur des Fürstchen auf 36,4 Grad zurückgegangen...

zimmer wird der Angeklagte unter dem Bilde Friedrichs des Großen gebettet...

Anwesend sind sämtliche Zeugen; erschienen ist auch wieder die Fürstin Eulenburg...

Die Glaubwürdigkeit des Zeugen Kriebel.

Justizrat Bronner teilt folgendes mit: Er habe einen Brief aus München bekommen...

Gesundheitszustand des Fürstchen

Präsident: Kann der Angeklagte in absehbarer Zeit nach Moabit transportiert werden?

Medizinalrat Dr. Hoffmann: Ich glaube, daß über 2 1/2 Stunden nicht verhandelt werden sollte...

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Die Grafen von Sugenberg. Roman von Carl Müller-Rastat.

Das edle Pferd.

Von Hauptmann d. L. Vertens. (Nachdruck verboten.)

Eine ganz bedeutende Ausdehnung hat in den letzten Jahrzehnten der deutsche, legitime und illegitime Rennsport genommen.

Es ist nämlich ein großer Irrtum weitester Kreise, daß das „edle Pferd“ — die edle Rasse, das edle Blut, das schöne Tier — nur etwa bei Sport und Luxus eine Rolle spielt.

Hindernisport war, steht niemand seine Abkammung vom edlen Blut mehr an.

Das Pferd ist zunächst mal entschieden unser edelstes Haustier.

Bei den zahmen Pferden unterscheidet man zunächst zwei Hauptgruppen: das orientalische Pferd und das occidentalfische Pferd.

Unter der orientalischen Rasse ist der edelste Pferdeschlag das sogenannte „Englische Vollblut“.

Unter der orientalischen Rasse ist der edelste Pferdeschlag das sogenannte „Englische Vollblut“.

Die Namen der Stammväter des edlen englischen Vollblutes sind uns bis heute bewahrt.

Das englische Vollblut ist das Vorbild einer vollendeten Kunstarbeit, an welcher alles zu dem Zweck entwickelt ist, durch außerordentliche Geschwindigkeit auf der Rennbahn zu glänzen.

Unter Benutzung arabischen und englischen Blutes hat sich in den letzten hundert Jahren das edelste deutsche Pferd herausgebildet.

Am die Trakehner Rasse beneidet man uns im Auslande. Deshalb will ich etwas genauer darauf eingehen.



Welche Prognose ist für die nächsten Tage zu stellen? Dr. Hoffmann: Um eine günstige Prognose zu stellen, würde gerade nötig sein, heute nicht so lange zu verhandeln. Präsident: Ich bitte Herrn Medizinalrat Dr. Hoffmann, genau auf den Angelegten zu achten, ob er auch imstande ist, den Verhandlungen zu folgen. Es werden Johann

die Schöffen aus dem Prozeß in München vernommen. Der Mollereibesitzer Eidenstein aus München war Hillsschöffe. Er befand: Ich habe von Riell zuerst nicht, wegen seiner Vorwürfe, den besten Eindruck gehabt. Erst als er sich demüthigte, seine Erlebnisse vorzutragen, wurde ich in kurzer Zeit anderer Ansicht über ihn. Nach meiner Ansicht hat er sich nicht in Widerproben verwickelt. — Präsident: Und welchen Eindruck hat Ernst auf Sie gemacht? Zeuge: Er hat auf mich den Eindruck gemacht, als ob er mit seiner Anklage nicht recht heraus wollte. Später war aber der Eindruck, daß er sich schämte, mit der Wahrheit herauszukommen, aber ich hatte keinen Zweifel, daß er die Wahrheit gesprochen hat. Präsident: Ernst hat doch auch eine Anzahl Briefe von dem Fürsten erhalten. Wenn er Komödie spielte und nachher dann entgegen der Wahrheit Beschuldigungen erhob, würde dann nicht ein so schlechter Keil ohne weiteres mit den Briefen herausgerissen sein und nicht wie Ernst es getan hat, zunächst die Briefe verheimlicht haben? Zeuge: Meinem alle, daß Ernst keinesfalls hier Komödie gespielt hat. Zeuge: Nein, das glaube ich bestimmt. Ich habe die Uebersetzung, das alles wahr ist, was Ernst hier sagt. Der zweite Schöffe ist der Oberinspektor Martin Wimmer aus München, der befand ebenfalls, daß die Aussagen des Zeugen Ernst und Riell vollständig glaubwürdig gewesen sind. Präsident: Aber die Dinge, über welche die Zeugen ausgingen, lagen doch sehr weit zurück. Zeuge: Der Zeuge Ernst hatte ja schon mehrere Male vorher sich über diese Dinge ausgesprochen, so beim K. M. Kernstein und auch bei der Polizei. Zeuge Ernst mußte zu seiner Aussage sehr gedrückt werden, ehe er mit einer Antwort herauskam. Ernst machte den Eindruck vollster Glaubwürdigkeit, keinesfalls den eines Komödianten oder den eines betöhlenden Menschen. Präsident: Sie hatten also die feste Ueberszeugung, daß an Ernst ein Schauspielertalent nicht zu bemerken war? Zeuge: Keineswegs Schauspielerte

berichtsamt! Jen die: Wenn dem Angelegten wirklich Gelegenheit gegeben worden wäre, im Sadele-Prozeß den Zeugen gegenüberzutreten, so frage ich ihn jetzt, würde er da behauptet haben, daß er sich nicht mit Ernst und Riell nichts zu tun gehabt habe? Angekl.: Ich weiß nicht. Aber ganz gewiß, ich würde es auch beschwören haben. Oberichtsamt! Jen die: Dann mußte der Angelegte sich doch gegenwärtig halten, daß der Zeuge Ernst sofort hätte verhaftet werden müssen? Angekl.: Das würde mir sehr lieb getan haben, weil ich immer sehr schätzte, aber der Wahrheit muß doch ihr Recht werden. Präsi.: Welchen Grund soll aber nun wohl Ernst zu einem Meinen haben? Angekl.: Ich habe mich darüber schon öfter geäußert: Es ist mir ein psychologisches Rätsel. Ich würde ganz lieb mit ihm reden, was ich früher gesagt habe. Präsi.: Es dürfte wohl kein Mensch gefunden werden, der ein so schlechtes Schicksal immer wieder leidet, nur um seinen Wohlthäter, dem er so viel zu danken hat, zu schaden. Fehler haben alle Menschen. Sie Herr Angelegter, haben nur als Ihre Vorzüge angegeben, daß Sie zu enthaltsam in Ihrer Freundschaft und zu geneigt zu Wohlthaten seien. Dann würden Sie also so rein wie ein Engel und Ernst so schwarz wie ein Teufel sein. Angekl.: Ich bin wahrhaftig kein Engel, und wenn ich gelagt habe, daß ich diese beiden Vorzüge besitze, so habe ich mich damit nicht brüsten wollen. Präsi.: Sie haben doch Ernst Wohlthaten in Hülle und Fülle erwiesen und so freundliche Briefe geschrieben, die erst bei der Hausungung gefunden sind? Angekl.: Ja, ich habe ihm unermessliche Vortheile gewährt. Er hat viele Jahre hindurch immer viele Vorteile von meiner Familie, denn ich bin nach Wien verlegt und da habe ich mir geklagt: Wenn ich nach Starnberg nicht mehr komme, geht ihm doch viel verloren, er hat Familie und einen armen kranken Jungen, da würde der Aussall doch zu groß sein.

Während der Vernehmung der beiden Münchener Schöffen ergibt sich die Notwendigkeit, daß der Oberlandbesitzerat Meyer zur Aufklärung einiger Punkte noch einmal telegraphisch nach Berlin geladen werden muß. Während der

der landwirtschaftliche Betrieb dieser Kriegerdienst dient nur dem edlen Pferde

Die in den Hauptgefühlen gezogenen Hengste kommen, soweit sie für die Weiterzucht des edlen Pferdes überhaupt brauchbar sind, in die Landbesitzer. Diese „Landbesitzer“ werden nach einem bestimmten Plane auf die Destillationen verteilt, um die ihnen zugeführten Privatstuten gegen ein nicht geringes „Dedgeld“ zu begatten.

Das königlich bayerische best. Hauptgefühle in Mählen, Schwanz und Zweibrücken, außerdem das Hauptgefühle Bergstetten. Württemberg steht jene edlen Pferde in den königlichen Privatgefühle zu Weil, Spornhausen und Kleinsohnenheim. Braunschweig unterhält ein sehr gutes Landbesitzer in den best. bekannten Baderst. Barzburg, während das Kärntener Lappe, das früher ein berühmtes Gefühl an der Senne besaß, jetzt ein Hauptgefühle in Lopsborn im Bette riebt hat.

Bei der Anzucht des edlen Pferdes ist die Vererbung der guten Eigenschaften der Zuchtstiere auf die Nachkommenchaft die größte Hauptaufgabe. Der Züchter wird daher nur solche Pferde zur Zucht auswählen, deren Abstammung es verbürgt, daß die gerade gemüthigsten Eigenschaften sich auch bei den Nachkommen finden. Nach der Abstammung des edlen Pferdes unterscheidet man: „Vollblut“, „Halbblut“, „Landsblut“ und „Kaltblut“. Die schon erwähnten Vollblutpferde entstehen durch die Kreuzung der durch die Registrierung in den Stutenbüchern als „edles Blut“ anerkannten Zuchtstiere. „Halbblutpferde“ entstehen, wenn Vollbluthengste mit Stuten geringerer Abstammung gepaart werden. Als einfaches „Landsblut“ werden die Pferde bezeichnet, wenn sie dem zu veredelnden einheimischen Pferdegeschlecht entstammen. Unter „Kaltblut“ endlich versteht der Pferdezüchter solche schweren und nur für schwereren Jügenddienst verwendbaren Pferde, die man auf Masse und Knochenstärke achtet; es sind dies die Pingauer, Belgier, der Suffolkslag usw.

Was übereifrige Züchter für die Menschheit vorgelegt haben, um schöne, edle Typen zu erzielen, nämlich genaue und peinliche Auswahl von Mann und Weib zur „hohen Ehe“ — das geschieht in peinlichster Weise in der Pferdezücht, wo die Sade eben leichter ist, und das, was man im menschlichen Leben „Liebe“ nennt, nicht mißbräuchlich. Der zur Zucht des edlen Pferdes verwendete Hengst muß von reiner Abstammung sein, einen regelmäßigen Körperbau,

Verhandlung wird der Fürst von einem plötzlichen Unwohlsein befallen. Auf einen Wink des Vorsitzenden begibt sich Medizinalrat Hoffmann an das Krankenlager — nur eine kleine Pause. Der Angelegte erholt sich schnell wieder.

Eine Anrede des Fürsten Eulenburg.

Besonders bemerkenswert aus der Sitzung ist eine Erklärung, die der Fürst abgab, um seinen Standpunkt darzulegen in Bezug auf das Verhalten des Zeugen Ernst.

„Das, was ich für das Beste an mir gehalten habe, ein treuer Freund und ein guter Mensch zu sein, das ist mir in irgendeiner Weise von meinen Feinden verwehrt worden, indem man jeden Freund verächtlich hat, der mit mir verkehrte und jeder Wohlthat, die ich erwiesen habe, nachsagte, daß Schmeichelei an ihr hängen. Ich könnte jetzt nur, so fürcht der Fürst mit hochgehörtem, laut in den Saal dröhnender Stimme fort, dem den guten Rat geben, keine Freundschaft zu halten und Egoist zu sein bis in die Knochen. Der Herr Vorsitzende hat ein paarmal schon gelagt, daß ich bloß Gutes von mir erzählte. Ich habe gewiß sehr viele Fehler und — nach einer kleinen Pause fährt er fort — was ich von dem Zeugen Ernst sagen kann, ist nur das: Ich hätte ihn für einen guten Keil gehalten. Ich weiß aus der Darstellung der Verhandlung, wie fürchtbar man in den Menschen hineingedrängt hat. Ich weiß, wie ausgeret, wie hergestraft er ist, wie er die Fassung schnell verliert. Von dem Moment ab, wo er etwas gesagt hat, von dem Moment ab, da lagte ich mich, jetzt habe ich das gelagt, jetzt kann ich nicht mehr heraus, und nun gab er unter diesem fürchtbaren Drange die falsche Aussage. So hat eine fortgesetzte Tortur den Zeugen Ernst zu der wahrheitswidrigen Aussage gebracht.“ Als der Vorsitzende den Fürsten weiter fragte, wie er sich den in dem Briefe an Ernst enthaltenen Satz: „Es sei alles verjährt“, erkläre, da fährt der Angelegte mit schwacher Stimme weiter fort: „Wenn ich das erklären soll, so ist es wirklich recht schwierig für mich. Ich bin unter dem Eindruck gewisser Briefe und gewisser Dinge gewesen, die da spielten, die ich alle auf die Starnberger Zeit mitzulegen, und es wurde von Briefen gesprochen, die Frau von Eide hatte. Das lag soweit zurück, und da hat sich in den schnell geschriebenen Brief das wohl so hineingeflüchten. Mein Gefühl, das ist schon so lange her; ich habe nie an eine Verführung denken können. Ich habe bloß das Gefühl gehabt, er solle auslegen, ob er etwas auf dem Gewissen hat.“

Ein Brief Eulenburgs an den Kaiser.

Es folgt nun die sehr interessante Beschreibung der Affäre des Hofrats Kistler, der aus den höchsten Würden des Reiches durch den Fürsten schnell in die Höhe gebracht worden ist. Allgemeine Verwunderung erregte es, als der Vorsitzende einen mit fünf Siegeln versehenen Brief hervorbrachte, der im Hause Kistlers beschnitten wurde und an den Deutschen Kaiser gerichtet war. Ursprünglich war dieser Brief verschlossen. Aus eigener Machtvollkommenheit öffnete ihn das Gericht und gab jetzt seinen Inhalt kund. In überschwenglichen Worten lobt Fürst Eulenburg zunächst seine übertragene Treue zum Kaiser dar. Dann bittet er den Kaiser, daß dieser seiner heiligsten Kinder gedenken möge, wenn er früher, als vorauszu sehen, stürbe, oder wenn geistige Nacht ihn fürstlich tödlich würde. Dies alles steht auf der ersten Seite. Die drei anderen Seiten enthalten eine

„Beste Bitte“.

„Ein junger Mann, der seine Karriere aufgegeben hat, um mit zu dienen, bittet um eine Anstellung, die ihn der Sorgen enthebt. Mein Vermögen ist zu gering, um seine Zukunft feststellen zu können. Mit gutem Gewissen kann ich ihn empfehlen. Er dient mir als Sekretär; als Musik- und Zeichenlehrer unterrichtet er meine Kinder. Er ist künstlerisch gebildet, fotografirt und schreibt Schreibmaschinen, eignet sich bei größter Treue für jede Stelle, die ihm Euer Majestät anweisen wird. Mein letzter Neugier ist ein Gruß an Seine Majestät.“

Die Karriere des Hofrats Kistler.

Derjenige, den der Angelegte dem Kaiser so warm empfahl, war kein anderer als der Hofrat Kistler, über dessen Lebensgeschichte sich Fürst Eulenburg nunmehr weiter wie folgt ausspricht:

„Herr Kistler ist in meine Dienste gekommen 1887. Es war mir gelagt worden, er wäre beauftragt gewesen, die Militärbibliothek der Gelehrtschaft zu ordnen. Ich hatte damals alle Familienbriefe abgeschrieben und verschiedene genealogische Arbeiten, die für mich und meine Familie Interesse hatten, in Ordnung zu bringen. Dazu wurde mir Kistler empfohlen, der

gute Stellung und Haltung, Kraft, Gewandtheit und Ausdauer, angenehme Größe, entsprechende Größe und gutes Temperament aufwies. Es dauerte gewiß eine recht große Zahl guter Eigenschaften. Aber auch die Zukunft mußte ihrer Farbe und Gestalt dem Hengste ähnlich sein, muß gut gestelltes Vorderteil, einen tiefen Leib, Weite des Beckens, Gesundheit, Kraft und guten Appetit aufweisen. Der Hengst wird erst nach dem vierten, die Stute nach dem dritten Lebensjahre zur Zucht zugelassen.

In allen modernen Gelehren werden nach dem Muster der vor genau 100 Jahren — im Sommer 1808 — zuerst erschienenen englischen „General stud book“ eingehende Register, die sogenannten Gestütsbücher und Stutenbücher, geführt. Es werden darin alle zur Zucht verwendeten und alle ausgezogenen Pferde verzeichnet. Aus den Registern der Gestütsbücher ist also die genaue Abstammung, das Alter der Tiere zu ersehen, auch werden im höchsten Range der Zuchtstämme sich folgende: Das Gestütsbuch oder der „Gestütsbuch“ sind Hengste, welche den mit den Landgestütsbüchern abkommenden Hengsten auf die Haut gebracht werden. Es gibt ein allgemeines deutsches Gestütsbuch für Vollblut, das schon gegen 20 Bände umfaßt, ein Stutenbuch des Hauptgestüts Böhmer, ein offizielles Gestütsbuch für Oesterreich-Vollblutpferde, ein Verzeichnis der Stammmütter des englischen Vollblutpferdes. Die Gestütsbücher oder Brandstütschen werden den edlen Pferden auf die rechte Hinterhand gebrannt, jedoch muß ich bemerken, daß die dänischen und württembergischen und das braunschweigische Gestüts die Brandstütschen führen. Die Gestütsbücher selbst sind Kronen, Pfeile, Schlangen, Buchstaben usw.

„It das edle Pferd für gut befunden — aber nur wenig sind es —, dann kommt es gewöhnlich mit zwei, drei, vier Jahren auf die Kennbahn. Unsere Leser meinen nun: dem Besten viel Geld einzubringen! Weit gefehlt! Die Kennstallbesitzer können froh sein, wenn sie am Schluß einer Reihe von Jahren trotz hoher und höchster Gewinne so gerade ohne Schaden davongekommen sind! Ungeheures Geld kostet die Unterhaltung eines Kennstalles und nur schwerere Leute können sich einen solchen halten.“

Vielleicht plaudere ich ein andermal über Rennen und Kennpferde, heute wollen ich den Lesern nur so etn allgemeines Bild des edlen Pferdes geben.

damals beim Legationsrat von Wittenbruch arbeitete. Ich machte ihn zu meinem Sekretär und zum Lehrer meiner Kinder. Ich entsetzte, daß er außerordentlich musikalisch war, daß er prachtvoll Noten schrieb und daß er keine Kompositionen formgerecht zu Papier bringen konnte. Außerdem war er ein liebenswürdiger, gutbürgerlicher Mensch. Jener Brief, den mir der Vorsitzende zeigte — ich kann mich auf ihn nicht mehr recht entsinnen — stammt aus dem Jahre 1888, wie ich sehe. Seine Jahreszahl dürfte die Aufführung bringen, daß damals keine mein Vater. Ich konnte nicht wissen, ob ich ihn überleben würde. Starb ich aber früher, dann hätte ich den Kistler aus seiner ganzen Tätigkeit herausgerissen, ohne ihm irgend etwas Kennenswerthes hinterlassen zu können. Es lag mir am Herzen für ihn zu sorgen, und nun habe ich, da ich seiner Majestät die sehr nahe stand, den Brief geschrieben. Ich ist darin von meinen Kindern weniger gesprochen habe, ist ja ganz erklärlich. Seine Majestät weiß, wer meine Kinder sind; Seine Majestät weiß aber nicht, wer Herr Kistler ist. Seiner Majestät mußte ich daher etwas ausführliche Aufklärung geben. Das ist die Aufklärung jenes Briefes, sie ist wohl eine sehr natürliche.“ Mit dieser Redemut sagte dann der Fürst hinzu: „Kistler hat geheiratet. Er ist mit demnach leider entzogen worden. Seine Frau hat eine andere Erziehung genossen, als daß sie sich in Liebenberg hätte wohnsüßlich können. Ich bestreite auf das allerhöchste, jemals zu ihm in irgend welchen unbilligen Beziehungen gefahren zu haben. Ich nahm ihn mit nach Oldenburg, nach Stuttgart, nach München und nach Wien, und beehrte ihn schließlich eine Uebernahme in den Staatsdienst, weil ich so viele geheime Dinge zu verhandeln hatte.“

Uebersicht der Verhandlung.

Gegen 1 Uhr — die Luft ist inzwischen unerträglich geworden — legen die Klerge Protest gegen die Weiterführung der Verhandlung ein. Der Vorsitzende schlägt die Sitzung, und das Krankenbett des Fürsten wird wieder in die Erde geschoben. Der Wandsturm deckt es, und bald ist der Angelegte den Augen der Neugierigen, die in den Saal drängen, entriekt. Die Verhandlung hatte ihn offenbar sehr mitgenommen.

Deutsches Reich.

Justizreform.

Die Mängel unseres Zivil- und Strafrechtsverfahrens sowie unseres Strafprozesses haben sich im Laufe der Jahre als so beträchtlich herausgestellt, daß eine Reform auf diesen Gebieten nicht länger aufgeschoben werden darf. Die verbündeten Regierungen haben sich kürzlich in die Erde geschoben. Der Wandsturm deckt es, und bald ist der Angelegte den Augen der Neugierigen, die in den Saal drängen, entriekt. Die Verhandlung hatte ihn offenbar sehr mitgenommen.

Wie die „Rein-Weiß. Ztg.“ jetzt berichtet, dürften dem Reichstage bald nach seinem Zusammentritt im Herbst die in Reichstagsratung zusammengestellten Vorschläge zur Reform der Strafrechtspflege vorgehen, und zwar soll dieser Gesetzentwurf auch einen Abschnitt enthalten, der über den Ausführgangsbeginn der neuen Vorschriften Bestimmung trifft. Danach würden alle bereits schwebenden Straf- und Zivilsachen, deren Behandlung oder Ergebnis durch die neuen Gesetzesvorschriften irgendwie beeinflusst würde, bis in die letzte Instanz nach den bisherigen Bestimmungen zu Ende geführt werden und die neuen Vorschriften nur bei neuem Sachanwendung finden, die von einem bestimmten Termin ab anhängig gemacht werden.

Wider die Beschränkung des Vereinigungsrechtes.

In Würzburg fand am Mittwoch eine vom Technikerverband und sämtlichen launmännlichen Vereinen einberufene Professorensammlung gegen das Vorgehen des Verbandes der bayerischen Metallindustriellen statt. In einer Resolution wird von den gegenstehenden Körperlichkeiten verlangt, dahin zu wirken, daß durch Gesetz die Beschränkung des Vereinigungsrechtes der Arbeitnehmer unter Strafe gestellt wird.

Ein Rehner kündigte die Solidarität des bayerischen Technikerverbandes an, wenn am 15. August dem Führer des technisch-industriellen Verbandes in Augsburg gekündigt werde.

Ein bitteres Wort.

hat die Badische Regierung über die Wirtschaftspolitik des Reiches hören müssen, und zwar weitbigerweise in dem Karlsruhe Oberhaufe. Als dort die Erhöhung der Pflanzergüter zur Erörterung stand, hielt der Präsident des badischen Verwaltungsgerichtshofes Geheimrat Le wald der Regierung vor:

„Ein gutes Argument, das sich für die Dotationserhöhung allenfalls noch hätte vorbringen lassen, wäre das gewesen: durch die Zollpolitik des Reiches ist die empfindliche Teuerung hervorgerufen worden, welche jetzt die Aufseher der Beamtengehälter in Reich und Staat und nun auch die Aufseher der Pflanzergüter zu unabweisbaren Notwendigkeit macht. Die badische Regierung hat diese Politik mitgemacht, darum mag jetzt auch der Staat bei Kirchen die daraus entspringende Belastung tragen lassen. Was mich hätte dieses Argument den meisten Eindruck gemacht, aber die Herren haben es aus guten Gründen nicht angeführt.“

Allgemeine Mitteilungen.

— Eine ostmärkische Grundherrschaft-Gewerkschaft Genossenschaft ist mit dem Sitz in Berlin errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist, den in der Ostmark im Handwerk und Gewerbe tätigen Mitgliedern den Erwerb von Grundstücken zu erleichtern, hierzu auch selbst Grundstücke zu erwerben sowie den Mitgliedern zur Niederlassung und zum besseren Fortkommen Darlehen zu gewähren. Die Haftsumme beträgt 300 Mk. die höchste zulässige Zahl der Geschäftsanteile ist fünfzig.

Beer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. S. M. Ladt Hohenzollern, S. M. S. Stettin und Sleiner und S. M. Töbde. S. 7. S. 77 und S. 78 sind am 16. Juli von Obde nach Bergen in See gegangen. S. M. S. Victoria Luise ist am 15. Juli in Fingund (Mabtra) eingetroffen und geht am 20. Juli von dort nach Teneriffa in See. S. M. Töbde, S. 90 und Tala sind am 16. Juli von Fingund nach Tschifu in See gegangen. Der K. B. D. Bürgermeister ist mit dem ausreichenden Abfertigungstransport für S. M. S. Bussard und Seeadler am 16. Juli in Aken eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Wombaja fortgesetzt. S. M. S. Gelle ist am 14. Juli in Wilhelmshafen eingetroffen und am

15. Juli nach Koblenz gegangen. S. M. S. Zieten ist am 14. Juli, S. M. S. Königsberg am 15. Juli von Wilhelmshaven in See gegangen.

Ausland.

Studentenreise in Steiermark.

Gratz, 16. Juli. In Leoben gab es vorlezte nacht starke Erbeben der Bergakademie, die bereit ausarten, das auf leicht 60 Studenten verhaftet wurden. Hierauf brachen die übrigen das große Ror des Rathhauses auf, drangen ins Arrestkloster und demolirten alles, was ihnen in die Hände fiel.

Lord Charles Bessford.

Der kommandierende Admiral der Kanalflotte, Lord Bessford, hat auf eine Einladung der konservativen Partei, dort zu kandidieren, nicht direkt ablehnend geantwortet. Er hat eine endgültige Entscheidung also offenbar bis zur Rückkehr aus dem Mandat und Erledigung seiner Differenzen mit dem Marineministerium verschoben. Lord Bessford hat schon vor mehr als 20 Jahren einmal, als er das damalige konservative Flottenprogramm Lord George Samsitons mißbilligte, die Kommandoübernahme mit einem Unterhausstich ertauscht.

Aus Marokko.

Ueber die Expedition des Sultans Abdul Mis nach Marokko sind in nichtfranzösischen Kreisen von Marokko verschiedene Nachrichten verbreitet, die in den über Paris kommenden Meldungen erklärlicherweise nicht enthalten sind. So verlautet in Tanger, daß die Franzosen Soldaten von ihrer eigenen Expeditionstruppe in marokkanische Tracht kleiden, um den Sultan nach Marrakech zu begleiten. Die Dattala, Kamma und alle Stämme des Südens sind fast entschlossen, jedem französischen Vorgehen über die Schangfrage hinaus den äußersten Widerstand entgegenzusetzen.

Die ehemaligen deutschen Offiziere v. Tschudi und Wolff haben ihre Teilnahme am dem Zuge des Sultans verweigert.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 17. Juli.

Der Alt-Wandervoegel unternimmt am Sonntag eine Tageswanderung für jüngere Schüler nach dem Petersberge. Abmarsch 8 Uhr vom Hofplatz (Wasserturn). Am Montag nachmittag findet eine Wanderung nach Beußlich, Holleben mit Kriegsspiel statt. Abmarsch 3 Uhr vom Seifertsdorfer Bahnhof. — Anmeldebüro zu der vom 22. bis 24. Juli stattfindenden Fahrt in die Dübener Weide werden noch Bernbardstraße, 10, II bei Stricker am Montag vormittag angenommen. Als Teilnehmer sind Schüler höherer Lehranstalten vom 12. Lebensjahre an willkommen.

Christlicher Verein junger Männer, Geheißt. 29. Am nächsten Sonntag nachmittag 4 1/2 Uhr geht der Verein den hiesigen Dom zu besichtigen. Herr Domprediger Lic. Lang hat sich erboten, die Führung zu übernehmen. Am Abend um 7 1/2 Uhr wird Herr Gomb. theol. v. Striß im Verein einen Vortrag halten über das Thema: „Aus dem Leben der Deutschen in Livland“. Jeder junge Mann ist eingeladen, der Zutritt frei.

Ev. Arbeiterverein. Die Nordkirche hält nächsten Sonntag im Garten des Wälgelieds Koch, Penntentienf. 3, von nachmittags 4 Uhr Gartenfest mit Kinderbelustigungen ab.

Provinzial-Nachrichten.

Weißenfels, 16. Juli. (Auf dem heutigen Gurkenmarke) waren etwa 300 Schock Landgurken aufgeführt. Der Preis stellte sich auf 2 Mk. St. 2,50 Mk. für das Schock.

Zeitz, 16. Juli. (Perlenfischerei in der Elster.) Die Ausbeute der in der oberen Elster auf ihrem ganzen Laufe durch das Vogtland und ihren sämtlichen Zuflüssen unter kaiserlicher Aufsicht betriebenen Perlenfischerei hat sich etwas gehoben; sie betrug im Jahre 1907 13 (im Vorjahre 8) helle Perlen, 13 (9) halbdelle Perlen, — (3) Sandperlen und 10 (7) verdorbene Perlen. Außerdem wurden 11 (4) Stück Muscheln mit eingemischten Perlen gefunden.

(1) Erfurt, 16. Juli. (Einakter Verglaubde.) daß ein Schmar nichts ist, wenn man bei Abgabe des Eides die linke Hand auf den Rücken lege, trat während der letzten Schwurgerichtsperiode wieder zu Tage. Der Vorlesende forderte in etwa 20 Fällen die Zeugen auf, die linke Hand hinter dem Rücken vorzunehmen.

Altena, 16. Juli. (Die Stadterordneten-Versammlung) beschloß die Einverleibung des hiesigen Gutsbezirks in den Stadtbezirk zum 1. April 1909, nachdem zuvor der Wähler des Rittergutes, Freiherr v. Werthen, sein Einverständnis erklärt hatte. Das Rittergut ist mitten in der Stadt gelegen; einzelne kleinere dazu gehörige Gehöfte, so auch der Klosterstübchen, liegen im Stadtbezirke verstreut. Hiermit wird ein lange geführtes Bedürfnis entsprochen werden.

Köthen, 16. Juli. (Vom Bullenangefallen.) Auf der Domäne Frankdorf wurde beim Düngrschleppen der Ackerstier von einem wilden Bullen angefallen. Das Tier brach dem Bedauernswerten so erhebliche Verletzungen bei, daß er sofort nach dem Dessauer Kreisstranzenhause geschafft werden mußte.

Salmitzschhof (Anhalt), 16. Juli. (Vom Pferde totgetreten.) Hier trat ein Pferd der Brauerei Gebr. Riemann vor dem Grundstück des Gärtners Jäger beim Anziehen des Wagens das auf dem Fuhrmann spielende Kind des Aufsehers Reinhardt dertartig auf den Kopf, daß der Tod nach kurzer Zeit eintrat.

Leipzig, 16. Juli. (Eiferstucht zwischen Feuerwehren.) Bei einem Brandbrände bei Lössau sind die beteiligten Feuerwehren aufeinander eiferstuchtig gewesen. Einem Schleiher Feuerwehrmann wurde, als er im nahen Lössau zur Stillung des Durkes Bier holen wollte, dieses mit den Worten verweigert: „Für die Schleiher Feuerwehr wird nichts geliefert!“ Die Lössauer dachten gewiß auch wie jene norddeutsche Feuerwehr: „Dat is use Feuer!“

Gotha, 16. Juli. (Wiedereinstellung ausgeperrter Arbeiter.) In der Waggonfabrik ist die für die Einstellung der ausgeperrten Arbeiter festgesetzte Zeit mit dem gestrigen Tage (15. Juli) abgelaufen. Wie verlautet, sind noch ca. 80 Branden und 35 Fabrikarbeiter außer Arbeit. Eine größere Zahl war während und nach Beendigung der Ausperrung abgereist; die übrigen sind bis auf obigen Teil nach und nach wieder eingestell worden.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Nachschub von Wilhelm Busch wird Anfang September im Verlag von Lothar Joachim in München erscheinen. Er heißt „Hernach“ und ist in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden. Wilhelm Busch hat ihn 1905 seiner Schwester Frau Nideke mit der Widmung geschenkt, ihn nicht vor seinem Tode zu veröffentlichen. Der Band enthält, wie der Verfasser antwortet, zeichnerisch wohl das Feinste und Keisste, was der Künstler geschaffen hat; die meisten Zeichnungen sind mit charakteristischsten kurzen Versen versehen.

Matat-Ausstellungen. Die Theros-Gesellschaft m. B. S., Berlin V. 56, Margaretenstraße 52a, erläßt ein Preisanschreiben für Künstler zur Erlangung eines originellen, wirkungsvollen, für Künstler aber nicht zu geringen Preises, für welche im Juli 1907, 2000, 800 und 400 Mk.; weitere Anträge zu 200 Mk. sind zu erhalten. Schlusstermin zur Einreichung ist am 15. Oktober d. S. Das Preisrichteramt haben nachfolgende Künstler übernommen: Prof. Peter Behrens, C. R. Weib, Wilm. Kaiser, Carl Scheffer. Alle näheren Angaben und Bedingungen, Abbildungen und Beschreibungen usw. werden auf Wunsch von der vorgenannten Gesellschaft kostenlos zugesandt.

Theater und Musik.

Patentinhaber für höhere Kunstinteressen. nennt sich, wie das „Mainer Tagebl.“ mittelt, der Direktor des „Volkschauspiel-Theaters“, das gegenwärtig auf dem Zupplah in Gosenheim (bei Mainz) Vorstellungen veranstaltet. „Genoveva“ und „Sindberghannes“ gibt es hier, auch „Draga Mahsin“ oder der „Königsruß in Serbien“ stellte über die Bretter. Wunderhohle seien die Theaterzettel, z. B. die Antinbung der „Genoveva“-Aufführung: „Original-Volks-Schauspiel-Theater. Kein Kömer-Hänneschen! Kein Puppenbheater! Persönliches (!) Auftreten von ca. 16 Damen u. Herren. Ohne Souffleur.“

Zum ersten Male in Gosenheim auf dem Zupplah in dem eigens hierzu erbauten 300. Sechsermeter großen Theaterbau.

Genoveva. über „Deutsche Frauenteater.“ Historisches Schauspiel in 8 Aufzügen von Kaubach (Raupach?) nach einer Erzählung von Christoph v. Schmid.

1. Aufzug: „Der Aufbruch zum Kampf“ oder „Der Liebe Opfer“. 2. Aufzug: „Hoh und Liebe“. 3. Aufzug: „Des Anachs Rede“. 4. Aufzug: „Der Sieg des Bösen“ oder „Genoveva im Kerker“. 5. Aufzug: „Genoveva verläßt im Waldes“ oder „Das Wunder Gottes“. 6. Aufzug: „Küdtler des Waldes“ und die Reue“. 7. Aufzug: „Das Wiederfinden im Wabde“ oder „Die erlöste Daidern“. 8. Aufzug: „Das Parabelte Genovevas.“ Brillant ausgeführt. Bänglich beleuchtet. Ort der Handlung: Schloß Hohenzollern bei Wehen und Umgebung, sowie Straßburg. Zeit: 713 bis 738 n. Chr.

Dieses Stück, welches dem geehrten Publikum nicht unbekannt sein wird, wird nach der Historie der Wahrheit gemäß, wie es sich zugetragen hat, durch lebende Personen in mit den schä nsten a l t d e u t s c h e n Kostümen angetan, genau nach der Legende von Christoph Schmid wiedergegeben.

Die Direktion, Patentinhaber für höhere Kunstinteressen.

Das Französische Theater in Straßburg wird jetzt von französischen Blättern mit der Familie des deutschen Kaisers in Zusammenhang gebracht. Vor einiger Zeit ließ es, daß Prinz August Wilhelm, der vierte Sohn, bei dem Maler und Dichter Gustav Stoskopf, der das Französische Theater mit Glücken versorgt, im elstjässigen Dialekt Unterricht genommen habe. Diese Erzählung hat sich als Ente herausgestellt. Tatsache ist jedoch, daß der Prinz ein besonderes Interesse für jenes Theater an den Tag legte, indem er bereits dreimal der Aufführung von „Kopfers Apothek“ beimohnte, der letzten Neuheit aus der Feder Gustav Stoskopfs. Wie dieselben französischen Blätter melden, soll Kaiser Wilhelm bei seinem kommenden Aufenthalt im August in Straßburg das Französische Theater ebenfalls besuchen, und zwar in einer offiziellen Vorstellung, mit seinem ganzen Stabe, seiner Gensdarmen und den übrigen Wägen. Bei dieser Gelegenheit wird, heißt es, ein anderes Stück von Stoskopf in Szene gehen, sein erstes und bestes Werk „Der Herr Maire“.

Vermischtes.

Zeppelin.

Die Haarcie des Ballons, die man jetzt erst in ihrer ganzen Größe übersehen kann, ist sehr beträchtlich. In der Halle gewahrt man das schöne Fahrzeug fast bis zu 1/4 seiner Länge der Außenhaut völlig entkleidet und daß die vorderen neun oder zehn Gas enthaltenden Behälter herausgenommen sind. Das blanke Aluminium tritt, teilweise verborgen, klar zutage. Arbeiter sind überall mit Lötlampen und anderen Reparaturwerkzeugen beschäftigt. Ein Kanal mit vielen Eisenbahnanlagen liegt zur Seite der Halle, und Soldaten laden von dort Wasserstoffflaschen und andere Stützen ab. Das lustige Gemwimmel der Boote um die Luftschiffinsel ist verschwunden. Sie sieht jetzt im Unglück ziemlich verlassen aus.

Im Hauptquartier des Grafen Zeppelin, wie man das Hotel „Deutsches Haus“ in Friedrichshafen wohl nennen kann, ist es jetzt gleichfalls still geworden. Der Graf bleibt unsichtbar und empfänglich seinen Besuch. Seine Fahrt- und Arbeitsgenossen sind sämtlich abgereist, darunter Professor Hergel und Major v. Groß. Für die nächsten vierzehn Tage ist ein Anstich nicht zu denken. Vor dem Hotel liegt ein Automobil mehr. Das Hin- und Herlaufen der Elsfaketen hat aufgehört, und die Königin von Württemberg kann in dem kleinen Landhäuschen, das Friedrichshafen eigentlich ist, gemütlich und nur von einer Hofdame begleitet, mit dem Spagelstöckchen in der Hand spazieren gehen, ohne von allzu neugierigen Blicken belästigt zu werden.

Friedrichshafen ist jedoch, obgleich sein berühmtester Mitbürger, das Luftschiff in Trauer ist, lebhaft besaagt. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind zum Besuche des württembergischen Königspaares, das im Schloß seine Sommerresidenz hält, eingetroffen. Der Besuch hat mit dem Luftschiff nichts zu tun. Gustav Inalter von Gatten die Kanonen im Hafen entgegen, die den Grafen Zeppelin bei seiner glücklichen Rückkehr aus Mainz begrüßen werden. Hoffentlich werden sie recht bald noch einmal dem kühnen Luftschiff zu Ehren sprechen.

Von der Postverwaltung werden umfassende Vorbereitungen getroffen, den Nachrichtenendienst während der demnächstigen Zeppelinschen Dauerfahrt sicherzustellen. Die in Frage kommenden Postanstalten, die vom Straßburger Telegraphenamt von dem Luftschiff besonders in Kenntnis gesetzt werden, haben für die Dauer der Fahrt ununterbrochenen Telegraphendienst aufrecht zu erhalten. Sollte das Luftschiff einen anderen, als den beabsichtigten Weg einschlagen oder aus dem Kurse verlagern werden, haben sich die Postämter jederzeit bereit zu halten und nach Beendigung der Fahrt über ihre Wahrnehmungen Bericht zu erstatten.

Das Gerbennglück auf Zehe „Carolus Magnus“.

Trotzdem die Aufräumungsarbeiten auf der 7. Sohle die ganze vorangehende Nacht fortgesetzt wurden, war es noch nicht gelungen, an den Herd der Explosion, den Dynamitschuppen, der etwa 475 Kilogramm Dynamit enthalten hatte, vorzudringen. Die Verwüstungen, die durch die Explosion in den der Unfallstelle benachbarten Rissen angerichtet wurden, haben sich als so bedeutend herausgestellt, daß wohl noch einige Tage vergehen werden, bis die zusammengebrochenen und verfallenen Streden aufgeräumt worden sind. Auch die Bergung der drei noch nicht aufgefundenen Leichen, darunter die des mit Ausgabe der Sprengstoffe betrauten Steigers Spignas, ist einstweilen noch nicht möglich. Man glaubt übrigens, daß die drei, die sich zur Zeit der Katastrophe im Dynamitschuppen befanden, gleich bei der Explosion zertrümmert worden sind. Das Befinden der Leichtverletzten, die keinerlei äußere Verletzungen erlitten, sondern von dem durch die Explosion verursachten gewaltigen Luftdruck und den sich entwickelnden Gasen betäubt worden waren, ist verhältnismäßig gut. Die Letzte hoffen auch die Schwerverletzten, die immer noch nicht ernerungsfähig sind, am Leben zu erhalten. Die Frischluft ist gestern wieder vollständig eingedrungen. Die Krone der Gemerkschaft Carolus Magnus befinden sich zum größten Teil im Besitz der Familie Stinnes. Sofort auf die Nachricht von der Katastrophe erschien als einer der ersten Hugo Stinnes; er fuhr mit den Direktoren ein, um bis zum Abend die Leitung der Rettungsarbeiten zu übernehmen.

Italienische Schmuggler.

Eine Bande von nicht weniger als 65 Schmugglern wurde gestern auf frischer Tat bei Varese von nur 5 Zollwächtern abgefaßt. Seit einiger Zeit schon war der Kommandant der Zollwächter von Varese davon unterrichtet worden, daß bei einem bekannten Großhändler in der benachbarten schweizerischen Gemeinde Stabio eine bedeutende Menge Tabak bereit lag, um über die Grenze geschafft zu werden. Vor einigen Tagen wurde dann bemerkt, wie Vauern bei Viggiu einen Bergpfad, der vom Luganersee herführt, von hindernenden Zweigen und Büschen reinigt. Darauf stellte sich ein Leutnant mit 4 Zollwächtern an der betreffenden Stelle auf. Vorgesellen im Mittelnad sah nun einen der Wächter, der auf der Spitze des Berges, an dem der Pfad entlang führt, auf Posten stand, wie eine lange Reihe von Schmugglern im Hämelmarsch vorrückte, daher kam und den summen Weisungen eines Führers gehorchte. Er zählte auf dem vom Mond beschienenen Pfade 65 Köpfe.

Als der Zug die italienische Grenze überschritten hatte, alarmierte der Wächter seine in der Nähe verteilten Genossen durch einige Revolvergeschüsse und stellte sich zwischendurch allein der Spitze des Zuges entgegen. Die anderen Zollwächter liefen herbei, indem sie fortwährend in die Luft feuerten und aus Leibestücken „Leutnant, Leutnant!“ schrien, um die Schmuggler glauben zu machen, es handle sich um einen beträchtlichen Aufbruch gegen die Spitze der Zollwächter verwickelte sich selbst in die Schlingen, die am Boden der Bande der Schmuggler gelegt waren und in denen sich auch wirklich ein mit Tabak beladener Viehkübel verfangen, der dann erschossen wurde. Nach einem Widerstande von etwa 10 Minuten fuß das Gros der Schmuggler nach allen Richtungen auseinander; andere, die weiter kämpften, gaben gleichfalls allmählich die Hoffnung auf und suchten das Weite.

Nur zwei der Schmuggler, die sich am Bestigsten wehrten, wurden von den Finanzern gefangenommen und dann in die benachbarte Kaserne von Gaggiolo gebracht, wo sie vor Erschöpfung und Durst fast zumalmenbrachen. Dort ruhten sie sich das Gesicht waschen, das sie sich gelüchert hatten, und nicht erkannt zu werden, und wurden dann unter harter Bedeckung gegen einen etwaigen Ueberrall durch die anderen Schmuggler ins Gefängnis von Varese übergeführt. Auf dem Kampfablase an der Grenze fand man 48 Koffis feinsten Zigarettenabfalls im Gewicht von je 50—60 Kilogramm. Der Zoll auf diese 25 Doppelpennater hätte 120 000 Franken und die Zollstrafe das Doppelte betragen.

Der ewige Kandidat.

Die Höhepunkte ungeheurer Beifalls und wider Erregung in der diesjährigen amerikanischen Wahlkampagne werden bei dem Aufstreuen und den Reden des demokratischen Kandidaten William Jennings Bryan erreicht. „Bill“ ist in aller Munde und wird überall, wo er erscheint, mit frenetischem Begeisterungsjubel begrüßt. Er ist die populärste Erscheinung im politischen Leben Amerikas, sein Wesen und Bild ist fast vielen Jahren jedem Bürger der Vereinigten Staaten ungewisslich eingeprägt; er ist der „ewige Kandidat“, der — nie gewählter wird. Auch diesmal ist er außer Frage, daß nicht Bryan, sondern der Kandidat der republikanischen Partei Laft gewählt werden wird. Auch diesmal wird der „große Stimmenfänger“ umsonst seine Rede ausbreiten; umsonst wird er die Schleusen seiner Beherzbarkeit öffnen und seine feurigen Reden unter die Millionen schleudern. Bryan ist ein Stiefkind des Glücks, ein Mann, dem zum Glück der höchsten Höhen zum Ertrinken all seiner durch Jahrzehnte hartnäckig verfolgten Ziele nur eine Kleinigkeit fehlt: der Erfolg. Seine Anhänger schwärmen von seinen Erfolgen: 1896 hatte er 1/2 Millionen Stimmen mehr als Cleveland bei seiner Wahl, aber McKinley wurde Präsident. 1900 hatte er 1 200 000 Stimmen mehr als Parker, der demokratische Kandidat von 1904, aber er wurde nicht gewählt.



Letzte Nachrichten.

Vom Kaiser.

Berlin, 16. Juli. Ein Telegramm aus Bergen vom 16. Juli meldet: Die „Høgenollerer“ ist nach guter Fahrt bei herrlichem Sonnenschein vor Bergen eingetroffen. An Bord ist alles wohl.

Das Großherzogspaar von Baden beim württembergischen Königspaar.

Heidelberg, 16. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute vormittag im Sonderhiff von der Insel Mainau als Gäste des württembergischen Königspaares hier eingetroffen und vom König und der Königin auf das herzlichste empfangen. Nach dem militärischen Empfang und der Begrüßung durch den Schultheiß Neper führen die Fürstlichkeiten von der zahlreichen Menschenmenge freudig begrüßt, durch ein Spalier von Schützen nach dem Schloß, wo Kräftigungs- und Speisung stattfand.

Heidelberg, 16. Juli. Der König von Württemberg hat dem Großherzog von Baden aus Anlaß des Antrittsbefehdes zum Chef des Infanterie-Regimentes Nr. 126, acht württembergische, ernannt, das ehemals der Vater des Großherzogs innehatte.

Die amerikanischen Sänger in Deutschland.

Chemnitz, 16. Juli. Der Brooklyn Gesangsverein „Arion“ traf heute nachmittag 4 1/2 Uhr von Dresden kommend mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Zum Empfang war der Chemnitzer Sängerbund erschienen, von dessen Vorstehenden die Sänger mit einer Ansprache begrüßt wurden. Hierauf fuhren die Gäste mit ihren Damen in Wagen nach dem Hotel. Heute abend gibt der „Arion“ im Kaufmännischen Vereinssaal ein großes Wohlthatigkeitskonzert.

Vom österreichischen Parlament.

Wien, 16. Juli. Das Abgeordnetenhaus beschloß, die Zahl der Abgeordnetenstellen von 2 auf 5 zu erhöhen, um den Sozialdemokraten, dem deutsch-nationalen Verbund und den Sozialisten eine Vertretung im Präsidium zu ermöglichen. Der Geschäftsauswahlschuß wurde beauftragt, dem Hause demnächst einen Entwurf, betreffend die Veränderung der Geschäftsordnung zu unterbreiten, wodurch ein wirksamer Schutz der Arbeitsfähigkeit des Hauses, ohne Beeinträchtigung der Redefreiheit erzielt wird. Das Haus begann dann die Verhandlung über die Staatsdienergesetze.

Minerale in Ungarn.

Budapest, 16. Juli. Berichte der Ministerien an das Landwirtschaftsministerium melden eine allgemeine Mineralernte in Futterstoffen und fordern den Erlaß eines Ausfuhrverbotes für Futterstoffe. Die Regierung hat bisher jedoch noch keine Schritte in dieser Richtung getan.

Aus dem britischen Unterhaus.

London, 16. Juli. In Beantwortung einer Anfrage machte der Handelsminister die Mitteilung, daß die Verhandlungen mit Deutschland betreffend die gegenseitige Anerkennung der Beschlüsse über die Tiefseefische fast beendet seien. Er hoffe bestimmt, daß das Ereignis für beide Länder zufriedenstellend sein werde. Im Verlaufe der Erörterungen über das Postbudget teilte der Generalpostmeister mit, daß die Konvention für drahtlose Telegraphie von England und seinen Kolonien ebenso wie von allen Großmächten außer den Vereinigten Staaten ratifiziert werden ließe. Die Vereinigten Staaten würden die Ratifikation zweifellos später vollziehen. In den Wandelgängen des Hauses wurde heute die Meldung des „Daily Chronicle“, daß die Regierung den Bau des neuen Kriegsschiffes in Kaptisch aufgeben wolle, von maßgebender Seite als unrichtig erklärt.

Aus der belgischen Deputiertenkammer.

Brüssel, 16. Juli. In der Deputiertenkammer wurde heute die Generaldiskussion über die Vorlage betreffend die Angliederung des Kongostaates geschlossen.

Zu den olympischen Spielen.

London, 16. Juli. Bei den olympischen Spielen wurden im Returnern Steuerangelegenheiten Leipzig IV. und Wolfshannover V. Sieger.

Ein Vergnügungsdampfer im Taifun gestunken.

Manila, 16. Juli. Ein Vergnügungsdampfer, der von Manila nach der dem Ausgang der Bucht von Manila gelegenen Corregadorinsel bestimmt war und 75 Passagiere an Bord führte, ist in einem Taifun geraten und untergegangen. 25 Personen sollen ertrunken sein. Ein Teil der Schiffbrüchigen ist von einem englischen Dampfer aufgenommen worden.

Türkische Kämpfungen.

Konstantinopel, 16. Juli. Die Mobilisierung von kleinasiatischen Heerfür Mazedonien fand in Stärken von 28 Bataillonen statt. Außerdem wurde das Marineministerium beauftragt 4 oder 5 Kanonenboote zur Küstenbesatzung nach Saloniki zu senden.

Wien, 16. Juli. Der Besuch des rumänischen Ministerpräsidenten in Europa beim Reichert von Vehrensthal wird am Montag nächster Woche auf dem Semmering erfolgen.

Petersburg, 16. Juli. Die neuernannten Kommandeure des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments, des Sularen-Regiments Kaiser Nikolaus II. von Russland, erstes württembergisches Nr. 8 Paderborn und des Kaiser-Regiments Kaiser Nikolaus I. von Russland des Brandenburg wurden demnächst Meldung beim Reichert vom Kaiser in Audienz empfangen. Sie werden heute beim deutschen Botschafter heißen, morgen an einem Umritt des Kaisers durch das Lager der Gardetruppen in Kasnoj Gled und am Sonnabend an der großen Parade teilnehmen.

an seinen glänzenden Resultaten hat Bryan nur eine beständige Schwächung seiner Partei herbeigeführt und die Demokraten in eine immer unheilbarere Situation hineingedrängt. Diese Partei, deren stärkste Stützen und Begründer die Pfleger des Siedens waren, ist durch ihn immer radikaler geworden und hat immer mehr Anhänger verloren. Aber, so sehr seine Partei, Bryan hat die Stimmen der Volkspartei gewonnen. Wirklich hat er durch seinen Feldzug gegen die Goldwährung im Jahre 1896 45 Millionen wahlberechtigter Stimmen, die die Republikaner gewonnen, dem demokratischen Lager zugeführt. Diese Stimmen der Volkspartei waren im Jahre 1896, als die Republikaner hatten 39 Stimmen demokratischer Staaten erobert. Seit dem letzten Siege der Demokraten im Jahre 1892, als Cleveland gewählt wurde, ist ihre Macht beinahe gänzlich gesunken. Damals waren 23 Staaten demokratisch, 17 republikanisch und 4 wahllos; heute haben die Republikaner 33 Staaten und die Demokraten 13. Bryan kämpft also auf einem verlorenen Felde, aber er kämpft weiter mit dem gleichen Ungemüht und der lebensfähigen Erregung, die ihn jenseitig und auch ein klein wenig lächerlich machen.

Der Mann mit dem Calceogehst, der mächtigen Stirn und der Adernale, mit den passifischen Geistes und der Ionoren Donnerstimme hätte sich so gut zum Triumphtor geeignet. Nun will es das Geschick nicht, daß er Sieger sei, aber er bleibt der unentwegte Kämpfer, der er von früher Kindheit an gewesen. William hatte zunächst die juristische Laufbahn erwählt, bevor er die politische einschlug. Er studierte auf der Universität Illinois und begann seine Karriere in nicht gerade glänzenden Verhältnissen. Einmal Tages schrieb er an seinen Vater, daß ihm die Folgen zu kurz geworden wären und daß er um Geld biete, um sich ein Paar neue zu kaufen. Der irrlante Vater erwiderte, er solle warten, die Ferien wären ganz nahe. „Vater, mein Sohn“, fügte er philologisch hinzu, „daß man dich nach dem Wange seines Kopfes und nicht nach der Länge seiner Haare beurteilen wird.“ Einen seiner ersten Erfolge erlangte Bryan beim Wettspringen; er blieb Sieger und zwar mit 12 Fuß 4 Zoll im Wettspringen. Außer im Springen lag seine Force im Reden. Mehrere Preise für außerordentliche Leistungen in der Beredsamkeit wurden ihm gutteil, und so war es denn natürlich, daß er sich zum Volkstribunen, zum Führer der Massen berief. Seine erste Rede hielt er in seiner Heimatstadt Salem in einem Bauernhof mit 20 Jahren vor zwei Zuhörern; der Eindruck soll „ein gewaltiger“ gewesen sein. Schon damals war er Demokrat. Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken; mit 27 sprach er bereits vor Tausenden und mit 30 wurde er Abgeordneter mit einer Majorität von 6743 Stimmen. Sein Kongreß geschworene er sich seines Kopfes und nicht nach der Länge seiner Haare beurteilen wird.“ Einen seiner ersten Erfolge erlangte Bryan beim Wettspringen; er blieb Sieger und zwar mit 12 Fuß 4 Zoll im Wettspringen. Außer im Springen lag seine Force im Reden. Mehrere Preise für außerordentliche Leistungen in der Beredsamkeit wurden ihm gutteil, und so war es denn natürlich, daß er sich zum Volkstribunen, zum Führer der Massen berief. Seine erste Rede hielt er in seiner Heimatstadt Salem in einem Bauernhof mit 20 Jahren vor zwei Zuhörern; der Eindruck soll „ein gewaltiger“ gewesen sein. Schon damals war er Demokrat. Es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken; mit 27 sprach er bereits vor Tausenden und mit 30 wurde er Abgeordneter mit einer Majorität von 6743 Stimmen. Sein Kongreß geschworene er sich seines Kopfes und nicht nach der Länge seiner Haare beurteilen wird.“

Der Schuß durch die Tür.

Einer der bekanntesten Zahnärzte Newports, Dr. James Simpson ist in einem Streit mit seiner Schwiegermutter Mrs. Horner tödlich verwundet worden. Die Tragödie geschah an den 2. des Monats in der Schmitzstraße, der von dem jüngst in Berlin neuerrichteten Brunnenturm 2 w a n d o w s k i durch einen Schuß durch die Tür getötet wurde.

Dr. Simpson fand vor ungefähr einem Jahr unter der Anklage, seinen Schwiegervater Mr. Horner mit einem Gewehr erschossen zu haben. Als Hauptzeugin trat gegen ihn seine Frau auf. Nachdem der Zahnarzt fast sein halbes Vermögen für seine Verteidigung aufgewendet hatte, wurde er mit der Begründung freigesprochen, daß der Schuß, der Horner tötete, infolge eines Verfehles losgegangen sei. Seit seinem Freispruch hat Dr. Simpson seine Gattin und seine Schwiegermutter nicht wieder. Erst am Sonntag ludte er sie zum 1. Male in ihrem Heim in Northport auf Long-Island auf. In der Tür des Landhauses trat ihm seine Schwiegermutter entgegen. Sie verwelkete dem Anknüpfung, der in ihren Augen noch immer der Würde ihres Gatten war, den Eintritt, und als Dr. Simpson mit Bewacht einbringen wollte, schlug sie ihm die Thür vor der Brust. Dr. Simpson nicht aufhörte, die Tür mit seinen Fingern zu klopfen, sollte die Schwiegermutter zornentbrannt das Gewehr, mit dem ihr Gatte erschossen worden war, und feuerte durch die Tür einen Schuß ab. Die Kugel drang dem Newporter Arzt in die Brust. Er wurde in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus geschafft.

Die Schwiegermutter wurde unter der Anklage des Totschlags verhaftet.

Ein Posthalter-Gespräch

bringt die „Frankf. Ztg.“. (Für B a d e reisende besonders nützlich zu lesen.)

Fremder: Guten Tag, mein Name ist X. Y. von Z. Sind Briefe für mich da?

Beamter: Guten Tag! (Sieht nach.) Ja, hier haben Sie zwei Briefe, eine Postkarte und diese Zeitung.

Fremder: Danke, sonst nichts?

Beamter: Doch! Es sind noch ein Einschreibebrief und eine Postanweisung für Sie hier, aber da muß ich Sie um Ihren Ausweis bitten!

Fremder: Ausweis? Hier meine Visitenkarte, meine Baderkarte und Briefe, die ich gestern in N. erhielt — das genügt Ihnen wohl?

Beamter: Bedauern — nein! Das sind nach der Vorschrift keine genügenden Ausweise. Sagen Sie nicht im Besitz eines Reisepasses?

Fremder: Reisepass? Nein, den habe ich nicht!

Beamter: Dann tut mir's leid. Ohne genügenden Ausweis kann ich Ihnen diese beiden Sendungen nicht geben.

Fremder (erregt): Aber Sie werden doch nicht verlangen, daß ich gleich meinen Stiefbrief mitbringen soll, wenn ich für zwei Wochen ins Bad reise!

Beamter: Bitte, ich verlange zu meiner Sicherheit nur den für Geld- und Wertsendungen vorgeschriebenen Ausweis und das ist zum mindesten ein Schriftstück, das Ihre amtlich beglaubigte Unterschrift enthält.

Fremder (heftig): Aber hören Sie, ich brauche mein Geld und der Brief ist eilig. Wenn Sie mir mein Eigentum nicht geben wollen, dann beschwere ich mich; bitte führen Sie mich zum Vorstanz! (Geschrei.)

Fremder: Guten Tag, Herr Vorstanz, ich möchte mich beschweren. Denken Sie, der Beamte am Schalter will mir meine Geld-Sendungen nicht geben, er ist mit meiner Karte als Ausweis nicht zufrieden. Ich bin X. Y. von Z., das ist doch ganz ordentlich gemein! — Ich bin doch kein Betrüger, sondern ein ehrlicher Mann!

Vorstanz: Bedauern, der Beamte ist im Recht, wenn er der Vorschrift genügen will. Er kennt Sie ja gar nicht und Ihre Karte kann auch ein anderer vorgeben, der sie z. B. finden kann. Fremder: Ja, was ist denn da zu machen! Doch eben fällt mir ein, daß ich meinen Militärpaß bei mir habe, nun seht es wohl nicht mehr?

Vorstanz: Nach der Vorschrift genügt auch dieser nicht, denn der einzige Anhaltspunkt, den er gibt, ist Ihre Körpergröße und Sie können doch nicht diese oder jene Maßzahl angeben, die dort zwar angegeben ist, mehr, um festzustellen, daß Sie in der Tat der berechtigte Inhaber des Passes sind!

Fremder: Aber das ist ja schrecklich! Was soll ich denn nun machen, um zu meinem Eigentum zu gelangen?

Vorstanz: Haben Sie keinen Bekannten hier, der Bürgerschaft für Sie leistet, vielleicht Ihren Vetter?

Fremder: Niemand kennt mich, ich bin heute erst angekommen und zum ersten Mal hier.

Vorstanz: Dann hilft die Sache allerdings schlimm! Wie gesagt, nach den Vorschriften würden Sie die Sendungen so niemals bekommen, aber vielleicht gibt Ihnen der Schalterbeamte auf seine eigene Verantwortung im Vertrauen auf Ihr ehrliches Gesicht die Sachen diesmal ab. Sie werden aber gut tun, sich gleich in Ihre Heimat eine Postausweisarte besorgen zu lassen.

Fremder: Postausweisarte? Was ist denn das?

Vorstanz: Das ist eine Karte, die Ihre Photographie und Ihre beglaubigte Unterschrift enthält und die Ihnen vom Postamt Ihres Wohnorts gegen 50 Pf. Gebühr gerne ausgestellt wird. Mit dieser Karte können Sie sich überall, auch im Ausland, ausweisen und im Besitz einer solchen werden Sie nie mehr in eine ähnliche Verlegenheit kommen.

Fremder: Aber das ist ja großartig, hätte ich nur schon früher von dieser Einrichtung gewußt, eine solche Karte will ich mir gleich besorgen lassen! Ich danke sehr, Herr Vorstanz, entschuldigen Sie vielmals die Störung!

Vorstanz und Fremder gehen zusammen zum Schalter; der Schalterbeamte, der schon viele solcher Fälle mitgemacht hat, lächelt verständnisvoll und gibt die Sendungen ab. Der Fremde dankt und geht.

Der deutsche Journalismus ist seit einigen Jahrzehnten im fernen Osten vertreten und es dürfte interessieren zu erfahren, daß in Yokohama noch jetzt der erste deutsche Journalist in Ostasien lebt und tätig ist. Es ist dies Herr F. Schroeder, der Gründer und Herausgeber der „Gaieten World“, die sich stets durch eine unabhängige Haltung ausgezeichnet hat. Schroeder war ursprünglich Seemann, wurde aber schon im Jahre 1881 Journalist und 1892 gründete er die „Gaieten World“. Schroeder hat nun in einem 696 Seiten starken Bande eine große Anzahl von ihm verfaßten und in seinem Vaterland erschienenen Artikel, die er der Wochenschrift für wertvoll hielt, herausgegeben. Auch einige Artikel und Gebärde in deutscher Sprache befinden sich darunter. Der Verfasser sagt ebensohohem den Japanern wie seinen Landsleuten freimütig und ungeniert seine Meinung.

Der Meina regt sich. Ein Telegramm aus Catania meldet, daß der Meina wieder vollständig in Tätigkeit steht. Ein harter Schneeeis, begleitet von unterirdischem Getöse, haben die Einwohner in Furcht geleht.

Ein amerikanischer Millionär in Wörberhänden. Unbekannte Wörber ist ein nordamerikanischer Millionär der Hauptstadt Argentines Buenos Aires zum Opfer gefallen. Der Millionär Galtland aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas wurde in seinem Schlafzimmer von Wörbern überfallen und durch zahllose Dolchschläge zerstückt. Der Grund zu dem Verbrechen ist unbekannt.

Sportnachrichten.

Motorboot-Regatta auf dem Rhein.

Am Donnerstag morgen hat die Rheinegatta mit der zweiten Fahrt von Düsseldorf nach Bonn ihren Anfang genommen. Die Fahrt geht von Düsseldorf bis Mannheim. Die erste Etappe bildet die heutige Zwerchschiffahrt Düsseldorf-Koblenz. Es starteten in Klasse I (Chenrepres des Dr. Degehäuser) „Benz III“, „Nielote-Daimler“, „Hein-Wind“, sämtlich offene Boote; in Klasse 2, Kajitboote (Chenrepres der Stadt Düsseldorf) „Dirkopp I“, „Coeur dame“, „Alisa“, „Rembrandt“, „Sopht-Giltschke“, „Kromhorn“, in Klasse 3, offene Boote (Chenrepres der Stadt Bonn) „Selma“, „Werga“, „Dirkopp III“, „Gierler“, „Benz II“, Klasse 4, Kajitboote (Chenrepres der Stadt Koblenz) „Steiner II“, „Kasch-Benolator“, „Erica“, in Klasse 5 (Chenrepres der Stadt Wiesbaden) „Dirkopp VIII“. Der Start begann um 8 Uhr und endete um 9 Uhr.

Zu dem wichtigsten Wettkampf um den Lons-Preis und viele andere wertvolle Preise, der Donnerstag beginnen soll, haben sich über 20 Boote veranmeldet. Ein enormer Fortschritt in dem Material der Fahrzeuge macht sich gegen das Vorjahr geltend. Die Starterliste zeigt fast nur Neubauten, die schon durch ihre äußere Erscheinung, ganz abgesehen von ihrer Maschinenleistung, deutlich erkennen lassen, daß die beim Sport gewonnenen Erfahrungen in einer Richtung verwertet worden sind, die ganz von selber, wie beim Automobilismus, dem praktischen Erwerbeseben der Nation zugute kommen muß. Und gerade in Bezug auf das Motorbootwesen leuchte Deutschland heute noch gemahnt zurück hinter England und Frankreich, und die vom Motorschiffbau veranlassete Rheinegatta wird zweifellos dazu beitragen, diesen Vorprung der anderen etwas einzuschnübeln.

Von den 24 für die Zwerchschiffahrt von Düsseldorf nach Bonn und Koblenz angemeldeten Booten fehlen nur vier Kennboote, nämlich „Otto“, „Leur“, „Höhli“ und die „Nielote“ von Weingand-Düsseldorf, deren Maschinen nicht rechtzeitig geliefert worden sind, und die deshalb selber in diesem Jahre überhaupt nicht starteten. Mittwochs nachmittag unternahm die konkurrierenden Boote ihre letzten Probefahrten, aufmerksam beobachtet von einer großen Anzahl von Zuschauern. Wenigstens fand ein festliches im Breitenbader Hof statt, bei dem als Vertreter der Stadt Düsseldorf Weisgerodter Greve auf die hohe wirtschaftliche Bedeutung der Regatta hinwies.

Automobilistenfahrt New York—Paris. Wie gemeldet wird, traf auf der Fahrt New York—Paris nach 78tündiger Fahrt der Protos-Bwagen in K a f a n ein. Er hat die Strecke von 1250 Kilometern ohne Pause zurückgelegt. Somit hat er die Amerikaner eingeholt.

Leitung: J. H. Eugen Brinmann.

Verantwortlich f. d. politischen Teil: J. H. Eugen Brinmann; für den lokalen Teil, für Propaganda-Vertrieb, Bericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Revue- und Verzeichnis-Teil: Paul Schaumburg; für den Buchhandel: Fritz K a n g; für den Inseratenteil: Friedrich Endrulat; Druck und Verlag von Otto Heibel. Sämtlich in Halle a. S.

—Diese Nummer umfasst 8 Seiten— (entsprechend „Unterhaltungsblatt“).

